



ALEXANDRA MARION SCHÄDLER **Wo möchten Sie leben?** In Rom. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Zuspätkommen. **Welche Eigenschaften schätzen Sie bei anderen am meisten?** Ehrlichkeit und Humor. **Was wäre für Sie das grösste Glück?** Eine Reise zum Mond. **Was verabscheuen Sie am meisten?** Korruption, denn das richtet am meisten Schaden an. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Abschalten beim Pferd im Stall.

«In der Pop-Art kann ich mich am besten ausdrücken»

In ihrer Freizeit setzt sie sich mit Herzblut für den Samariterverband ein und beruflich kämpft sie gegen Wirtschaftsdelikte. **Alexandra Marion Schädler** aus Vaduz hat ein Faible für Kunst, ist eine leidenschaftliche Sammlerin und betätigt sich selbst gerne kreativ.

Melanie Steiger
msteiger@medienhaus.li



Wenn schon in einen Verein, dann in einem, in dem sie etwas Sinnvolles tun kann, war die Überzeugung von Alexandra Schädler. Sie stellte sich dabei etwas im medizinischen Bereich vor, um den Menschen zu helfen, ohne gleich ein Studium absolvieren zu müssen. «Lange spielte ich mit dem Gedanken, dem Samariterverein beizutreten. Teilweise ging es dann unter. Für mich ist es eine Herzensangelegenheit», sagt die 49-Jährige in ihrer 3,5-Zimmer-Wohnung in Vaduz, die sie mit ihrer Partnerin Camilla und drei orientalischen Hauskatzen teilt. Sie ist stilvoll eingerichtet mit Antiquitäten und Kunstgegenständen. An den weissen Wänden hängen kleine wie riesige Bilder mit antiken Rahmen. Die Skulpturen, auch wenn einige gross sind, hat sie dezent platziert. Alles passt in den Raum und hat seinen Platz, ohne überladen zu wirken. Die Sammelleidenschaft habe sie von ihrer Mutter übernommen. «Sie ist sehr kunstaffin und mein Bruder sammelt Antiquitäten. Bei mir sind es Bilder und Skulpturen», gesteht die Kunstliebhaberin. Früher stöberte sie oft auf Flohmärkten oder in Brockenhäusern, doch derzeit ist sie anderweitig sehr eingespannt. «Wir beide hegen diese Leidenschaft», berichtet Alexandra Schädler und die Frauen lachen. «Obwohl ich zugeben muss, dass Camilla extremer ist als ich. Darum haben wir uns ein Sammelverbot auferlegt - bis auf die Porzellanaffen», sagt die Sammlerin und zeigt auf das Regal neben dem Fernseher.

Aufgewachsen ist die aufgeschlossene Frau im Teenageralter in Nendeln, wo ihre Mutter wie Bruder heute noch wohnen. Ihr Heimatort ist Triesenberg, ihr Vater ist Vaduzer. Seit 2008 wohnt auch Alexandra Schädler im Hauptort, einen Katzensprung von ihrem Arbeitsplatz entfernt.

Sie ist die Anlaufstelle

Seit sie vor einigen Jahren dem Samariterverein Vaduz beigetreten ist, beherrscht die Macherin das Grundwissen über die Hilfeleistung und weiss, wie sie Menschen in Notsituationen helfen kann. «Das ist ein beruhigendes Gefühl», meint sie. Seit Oktober 2021 präsidiert die Vaduzerin den Verband der Liechtensteiner Samaritervereine ehrenamtlich. Sie sei da reingerutscht, weil Alexandra Schädler eine ist, die Ideen hat, anpackt und sich mit Leib und Seele engagiert. Was auf sie zukommt, wusste sie nicht so genau, und nun muss sie selbst darüber schmunzeln. «Es gibt viel zu tun. Ich sehe mich als Sammelpool für Ideen, Probleme, Kritik und alles, was die

Samariter im Land betrifft.» Sie ist Ansprechperson und die Triagestelle zu den Blaulichtorganisationen. Als erste Amtshandlung suchte die engagierte Frau das Gespräch mit dem Samariterverein Schaan, der vor einigen Jahren aus dem Verband ausgetreten ist, sowie dem Amt für Bevölkerungsschutz, dem die Samaritervereine unterstellt sind. Schliesslich haben sie eine Leistungsvereinbarung und sind der Bevölkerung gegenüber verpflichtet, bei Grossereignissen und Katastrophen Hilfe zu leisten.

Die Samariterin hat sich vorgenommen, den Verband auf Vordermann zu bringen, da er einem raschen Wandel unterlag, Strategien auszuarbeiten und eine Plattform aufzubauen. An Ideen mangelt es ihr nicht. Etwas Sorgen aber bereitet ihr der Nachwuchs bei den Samaritern. «Die Entwicklung zeigt, dass gerade viele junge Menschen heute eher zeitlich begrenzt sind und projektbezogen mitgestalten wollen, aber weniger Interesse daran haben, sich dauerhaft und eng an das Vereinswesen zu binden oder gar ehrenamtlich in sozialen Bereichen tätig zu sein», vermutet Alexandra Schädler. «Da wir eher im Hintergrund tätig sind, nimmt man uns wahrscheinlich auch nicht immer so wahr.» Während der Coronapandemie beispielsweise waren die Samariter in der Marktplatzgarage bei der Covid-Teststrasse sowie im Impfzentrum zugange und gingen während des Lockdowns für andere Personen einkaufen. Wenn Alexandra Schädler über ihre Tätigkeit bei den Samaritern spricht, steht ihr die Begeisterung ins Gesicht geschrieben und sie gerät in einen regelrechten Redefluss.

Hemmschwelle, Erste Hilfe zu leisten

Immer dabei hat sie, seit sie dem Verein beigetreten ist, ihren Einsatzrucksack mit dem Wichtigsten für den Notfall. Einen solchen erhält jedes Mitglied der Samariter. «Egal wo man sich befindet, man ist gewappnet.» Sobald Material gebraucht wurde, wird es vom Verein wieder aufgefüllt.

Die beiden Frauen fühlen sich im Samariterverein wie in einer grossen Familie. «In schwierigen Situationen reden wir gemeinsam darüber und wir fangen uns gegenseitig auf», erzählt Alexandra Schädler. Man lerne dabei einiges, was man auch im privaten Bereich anwenden kann. «Wenn beispielsweise ein Angehöriger einen Herzinfarkt erleidet, weiss man, wie reagieren.» Das sei ein Mehrwert für jeden und davon können Menschenleben abhängen. Sie hat auch festgestellt, dass viele eine Hemmschwelle davor haben, Erste Hilfe zu leisten oder eine Übung der Samariter zu besuchen. «Ich sage da stets: Jeder kann helfen, nur Nichtstun ist falsch. Etwas falsch machen

«Die Entwicklung zeigt, dass gerade viele junge Menschen heute eher zeitlich begrenzt sind und projektbezogen mitgestalten wollen.»

Alexandra Schädler

Präsidentin Verband
Liechtensteiner
Samaritervereine

kann man eigentlich gar nicht.» Für die Samariter gibt es auch zusätzliche zertifizierte Kurse. «Für den Verein soll man sozial, kontaktfreudig sowie hilfsbereit sein und keine Angst mitbringen», so Alexandra Schädler. Das Team ergänzt sich dadurch, dass jeder in dem Gebiet tätig sein kann, in dem er gut ist. «Es ist eine vertraute Gemeinschaft, man verbringt viel Zeit miteinander und hockt auch gesellig zusammen», beispielsweise nach einer Übung oder einem Kurs. Die freiwilligen Samariter des Sanitätsdienstes sorgen für schnelle und kompetente Versorgung bei Verletzungen und Erkrankungen. Falls notwendig, koordinieren sie auch den Transport ins Krankenhaus. Die Samariter sind an Veranstaltungen sozusagen die Vorstufe der Sanitäter und decken die leichten, kleinen Notfälle ab, damit sich der Rettungsdienst auf die schlimmen Verletzungen konzentrieren kann und dadurch entlastet wird. Denn bei Anlässen ab einer bestimmten Grösse muss eine Rettungsorganisation vor Ort präsent sein.

Was sie an ihren Einsätzen zudem immer wieder beeindruckt, ist der Blick hinter die Kulissen. So sei sie auch schon mit DJ Ötzi Backstage gewesen und habe ihn ganz anders erlebt als die Besucher vor der Bühne. Zudem lerne man, mit Stress umzugehen, vorauszuschauen, zu sensibilisieren und situationsbedingt zu kommunizieren. «Die Tätigkeit als Samariterin wie als Polizistin sind anders als die üblichen Berufe oder Hobbys», sagt sie augenzwinkernd. Bei beiden spiele die Kameradschaft und das Vertrauen eine zentrale Rolle, genau so wie es ein bestimmter Menschenschlag ist, der diesen Tätigkeiten nachgeht. Die Beamtin bewahrt stets einen kühlen Kopf und braucht «Action» um sich herum.

Es liess ihr keine Ruhe

Ursprünglich kommt die hilfsbereite Person aus der Treuhandbranche und war als Gruppenleiterin in der Finanzbuchhaltung tätig. Im Laufe ihrer Berufslaufbahn absolvierte sie in Basel das Nachdiplomstudium «Executive in Management and Leadership NDS HF» und studierte an der Akademie für Fernstudien in Deutschland das Fach Kriminologie. Als zertifizierte Verwaltungsrätin AKAD (SAQ) ist sie seit März 2021 Mitglied des Verwaltungsrates der Verkehrsbetriebe Liemobil.

Als Liechtenstein im Jahr 2000 auf die schwarze Liste der unkooperativen Staaten rückte, gründete die Landespolizei ein Kommissariat für Wirtschaftskriminalität (damals unter der Bezeichnung EWOK). Als die Stelle ausgeschrieben war, packte sie die Gelegenheit beim Schopf. «Bereits früher spielte ich mit dem Gedanken, zur Polizei zu gehen. Nur stellten sie dazumal noch keine Frauen ein und es rückte in den Hintergrund. Trotzdem liess es mir keine Ruhe», erzählt Alexandra Schädler an ihrem Esstisch zwischen Küche und Wohnzimmer. Hin und

«Bereits früher spielte ich mit dem Gedanken, zur Polizei zu gehen. Nur stellten sie dazumal noch keine Frauen ein und es rückte in den Hintergrund.»

Alexandra Schädler

Wirtschafts- und Finanzermittlerin

wieder streift eine Katze an den Beinen entlang oder miaut, um gestreichelt zu werden. Kurzenschlossen bewarb sich die selbstbewusste Frau, wurde eingestellt und baute diesen Fachbereich mit auf und ermittelt seit 2001 gegen Wirtschaftsdelikte. Zusätzlich hält sie Vorträge zum Thema «Wirtschaftskriminalität im Unternehmen – auch ein Führungsproblem» zur internen Bekämpfung von Mitarbeiterkriminalität mit dem Ziel, Führungskräfte und Verwaltungsräte dafür zu sensibilisieren. Hinzu kommt ihr Nebenfachbereich, die Kunst- und Kulturgüterkriminalität, was eng mit dem Hobby der Kommissarin verbunden ist. Erneut schliesst sich bei ihr der Kreis. Denn sie engagiert sich auch für die Kulturkommission Vaduz. «Das ist so spannend. Durch die vielen Anträge und Eingaben lernt man sehr viel über die Gemeinde und das kulturelle Leben.»

Mehrere Phasen durchlaufen

Ursprünglich fing die kreative Frau mit der Ölmalerei an, bis sie dann in einer Phase zu Acryl überging und Landschaften im Impressionismus, eher im klassischen Stil, zeichnete. Nun setzt sie sich mit der Pop-Art auseinander. «Das sind Prozesse, die ich in meinem Leben durchlaufen habe. Dabei habe ich festgestellt, dass ich mich mit dieser Art Kunst am besten ausdrücken kann», erzählt Alexandra Schädler mit strahlenden Augen. Ihre kurzen hellen Haare hat sie nach hinten gekämmt. Durch die Pop-Art könne sie auf provokante Art ein Bild vermitteln. Die schrillen Farben taugen ihr und auf diese Weise möchte sie dem Betrachter etwas mit auf den Weg geben. Die Skulpturen dagegen seien in den Hintergrund gerückt. Hin und wieder modelliert sie mit Gips und bringt sie anschliessend zu einem Bekannten, der sie ihr aus Bronze giesst. Dementsprechend ist auch ihr Gewicht. Die Künstlerin steht auf und holt eine modellierte Kuh mit dem Titel «Es ist nicht alles Gold, was glänzt» hervor, die sie mit Blattgold vergoldet hat. Die ist erheblich leichter und hat sie auch mit auf Kunst-Foto-Tour genommen, um sie in unterschiedlichen Szenerien ins Rampenlicht zu stellen, wie beispielsweise vor dem Regierungsgebäude. «Kunst kann überall stattfinden.»

An der Wand neben dem Esstisch steht ein weisses Klavier. Beide Frauen spielen, aber für die Musik bleibt momentan kaum Zeit. Trotzdem gibt sie ein Ständchen für das Foto. Eine Passion, die sie kürzlich wieder aufgenommen hat, ist das Reiten. «Bevor ich meine Stelle auf dem Kommissariat antrat, nahm ich an Dressur-, Spring- und Geländeprüfungen teil», erzählt sie stolz. Nun besucht sie in Vaduz die Reitschule und erhielt dort die Möglichkeit, als Reitbeteiligung an einem Pferd teilzuhaben. Im Pferdestall bei den Tieren kann sie sich einfach am besten von all ihren Aktivitäten erholen.



Das Klavierspielen rückte etwas in den Hintergrund. Alexandra Schädler ist stets für Spässchen zu haben, wie das Foto mit Skelett «Hugo» zeigt.

DANIEL SCHWENDENER, PD

